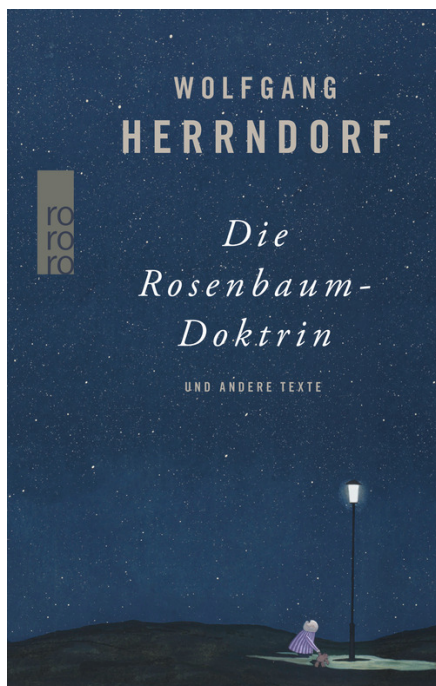


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-29129-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Wolfgang Herrndorf

Die Rosenbaum-Doktrin
und andere Texte

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Texte «Scham & Ekel GmbH», «Bulgarien», «Klagenfurt» und «Die Rosenbaum-Doktrin» erschienen in «Wolfgang Herrndorf Gesamtausgabe Band 1» Copyright © 2015 by Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin.
«Outtake: Tschick» erschien zuerst in «Arbeit und Struktur»
Copyright © 2013 by Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin.

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Mai 2017

Copyright © 2017 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg

Einbandgestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt
Illustration Wolfgang Herrndorf © VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Satz Adobe Caslon im Verlag

Druck und Bindung CPI books GmbH,
Leck, Germany

ISBN 978 3 499 29129 6

Inhalt

Die Rosenbaum-Doktrin

Scham & Ekel GmbH

Klagenfurt

I: Theorie

II: Praxis

Bulgarien

Outtake: Tschick

1. Kapitel

Die Rosenbaum-Doktrin

Wolfgang Herrndorf im Gespräch mit Friedrich Jaschke

«Derjenige, der die Beschäftigung mit Arithmetik ablehnt, ist dazu verurteilt, Unsinn zu erzählen.»

John McCarthy

In einem Zimmer mit Kochnische in einem Alten- und Pflegeheim in der Berliner Invalidenstraße lebt Friedrich Jaschke. Zwei immergrüne Pflanzen stehen auf der Heizung, unter dem Bett liegen Bücherstapel. Auf dem Nachttisch das Foto einer jungen Frau, ein Wecker, ein Stundenplan für die Medikamente. Friedrich Jaschke empfängt den Besucher auf dem Bettrand sitzend, eine Woldecke auf den Beinen. Er wurde 1948 in Wismar als erstes von drei Kindern geboren. Vor acht Jahren wurde bei ihm multiple Sklerose festgestellt, vor zwei Jahren Lungenkrebs. Fast wäre er der erste Deutsche im Weltall gewesen.

Herrndorf: Bitte erzählen Sie doch erst mal, wie sind Sie zur Weltraumfahrt gekommen, und was ist das eigentlich, Weltraumfahrt?

Jaschke: Ja, das war als Kind.

Herrndorf: Sie müssen sich etwas vorbeugen, bitte. Und lauter sprechen.

Jaschke: Ja? Das war als Kind. Ich wollte Pilot werden. Immer schon. Ich komme aus einer technikbegeisterten Familie. Ein Onkel von mir, der hat im Garten Strahlraketen gebaut, das war der Wilfried Bronnen, der Raketentechniker von Fritz von Opel. Die ganze Raketenforschung kommt ja aus Deutschland, aus den Zwanzigern, Hermann Oberth, Fritz von Opel, Wernher von Braun. Und da kommt auch die Weltraumfahrt her, von Wernher von Braun. Das war ja der Raketenmann. Der hat im Dritten Reich die V2 gebaut. In Peenemünde und Nordhausen, mit den KZ-Häftlingen aus Dora-Mittelbau [sic], und nach 45 dann mit den Amerikanern Apollo-Programm. Das kann man in diesem ei-

nen Hollywood-Film ja noch sehen, *Dr. Seltsam*, das ist ja Wernher von Braun. Das ist der Anfang vom Weltall, ob einem das gefällt oder nicht.

Herrndorf: Wieso durfte ein Nazi das Raumfahrtprogramm der Amerikaner machen?

Jaschke: Nazi ... na ja. Auf seinem Gebiet war er halt sehr gut. Dass von Braun das gemacht hat, das war auch seine eigene Entscheidung, nicht die Entscheidung der Amerikaner.

Herrndorf: Inwiefern?

Jaschke: Im April 45, als alles am Ende war, hat von Braun seine Mannschaft genommen, 450 Leute, und sich in die Hände der Amerikaner fallenlassen. Das war geplant, da wurde abgestimmt. Von Braun hat zu seinen Männern gesagt: Was machen wir? Und vor den Russen hatten die meisten Angst. Die Franzosen waren technisch unbegabt, und die Engländer hatten nicht genug Geld, um Raketen zu bauen. Und das war ja die Absicht. Blieben also nur die Amis. Und da haben sich von Braun und Dornberger mit ihren Leuten dann nach Süddeutschland abgesetzt, Peiting, Nähe Oberammergau, und sind übergelaufen. Dazu mussten sie einen Zug kidnappen. Die haben den Nazis einen ganzen Zug weggenommen, damals fuhr ja schon nichts mehr.

Herrndorf: Und wie haben die Amerikaner reagiert?

Jaschke: Positiv. Natürlich. Die waren ja auch schlau. Die haben sofort begriffen, was ihnen da in die Hände gefallen ist. Das hat keine zwei Stunden gedauert, dann haben die ein Kommando durchs verwüstete Deutschland geschickt, nach Peenemünde und nach Nordhausen, und die haben alles da rausgeholt, was noch rumlag, die V2 und die ganze Technologie, und danach haben sie alles in die Luft gesprengt.

Herrndorf: Aber Peenemünde liegt auf Usedom. Gehörte das nicht zur sowjetischen Besatzungszone?

Jaschke: Das war das eben. Als die Russen nach Peenemünde kamen, haben sie nur noch dritte Garnitur gefunden. Drittklassige Elektrotechniker, Kaffeekocher, Lehrlinge, aber die haben sie trotzdem alle einkasiiert. Einen Teil nach Sibirien und mit dem Rest ihr eigenes Raumfahrtprogramm gestartet. Ein Onkel von mir auch dabei. Und das war das Erstaunliche: Plötzlich war Russland im Weltall, lange vor den Amis. Mit dem Sputnik 57, mit Gagarin 61. Damit hatte keiner gerechnet.

Herrndorf: Und wie kam das? Wie haben sie das geschafft, die Amerikaner zu überholen?

Jaschke: Die UdSSR war ja ein Agrarstaat, technisch völlig unterentwickelt, aber große Ressourcen. Und es war eben eine Imagefrage. Die haben da richtig Geld reingepulvert. Wo sie gut waren, das war die theoretische Physik, da hatten die gute Leute. Ziolkowski und so. Und eine andere Sache war: Der Technologie-Rückstand, den wir hatten, war plötzlich ein Vorteil. Weil, wir haben an Schaltelementen ja nur gehabt, was wir über Spionage aus dem Westen bekommen haben. Das wurde in Russland alles nachgebaut, aber schlecht. Transistoren aus russischer Produktion waren so groß wie Streichholzschachteln. Und der erste russische Satellit wie ein Einfamilienhaus. Um so was ins All zu kriegen, mussten von Anfang an überdimensionierte Trägerraketen entwickelt werden. Deshalb hatten wir dann einen Vorsprung bei der Raketentechnik. Auch bei der Rüstung, die Mittel- und Langstreckenraketen. Von der SS-12 bis zur SS-20, die basierten alle auf der frühen Sojus. Das war ein Schock für die Amerikaner.

Herrndorf: Aber es gab auch Rückschläge.

Jaschke: Die Mondsache, klar. Mond war natürlich die Königsdisziplin. Da war ja durch gegenseitige Spionage klar, das geht jetzt los, 69, und dann kommt von Chruschtschow der Befehl: starten. Da war das Modell aber noch nie gestartet. Das war ein Wahnsinn. Da standen die noch und haben geschraubt. Und vier Wochen vor Cape Canaveral kommt es in Baikonur zur ersten Mondmission, und was tatsächlich passierte, wurde erst vor ein, zwei Jahren aufgeklärt. Da hat ein Techniker ein Ventil zuerst geöffnet, und dann gibt es Filmaufnahmen von da, die hab ich auch erst letztes Jahr gesehen. Ich hab geweint.

Herrndorf: Was sieht man da?

Jaschke: Inferno. Hunderttausend Liter Treibstoff. Menschen als Fackeln ... ich will da nicht drüber reden. Können Sie sich selbst anschauen.

Herrndorf: Dann mal zu Ihnen, zu Ihrer Ausbildung. Sie haben Ihre Ausbildung 1977 zusammen mit Sigmund Jähn gemacht. Ein Jahr, bevor Jähn im Weltraum war, der erste Deutsche. Richtig?

Jaschke: Richtig.

Herrndorf: Sie haben Nukleartechnik studiert zuerst, dann haben Sie den Flugschein gemacht und sind in das Ausleseprogramm für Kosmonauten gekommen, nach Moskau, in das sogenannte Sternenstädtchen. Ich kann mir vorstellen, dass es sehr schwierig war, da reinzukommen?

Jaschke: Für mich nicht. Die Tests waren hart, natürlich völlig unvorstellbar für westliche Verhältnisse, aber das waren alles Sachen, die mir lagen.

Herrndorf: Was für Sachen?

Jaschke: Zuerst mal natürlich Kenntnisse der theoretischen und praktischen Physik, Kybernetik, all das. Ganz wichtig aber auch, man musste Techniker sein, mit Lötkolben und Rohrzange umgehen können. An Bord der Saljut damals wurden ja eher Klempner gebraucht, und mein Großonkel Wilfried Bronnen war auch Klempner gewesen. Das hatte ich im Blut. Und dann natürlich körperliche Fitness, das hatte ich damals alles. Ich bin Marathon in 2:31 gelaufen.

Herrndorf: Ist das schnell?

Jaschke: Das ist sehr schnell. Olympiarekord damals war 2:14. Sieht man mir heute nicht mehr an, nicht? Aber damals war ich urst schnell. In der DDR wurden ja nicht nur Sportler gedopt. Da war ja vom Parteisekretär bis zum BK VI alles unter Strom.

[...]